

# **Der Ruf des Wiedehopfs**

Magda Weinrother

© Magda Weinrother 2021

2. Auflage

Herausgeberin: Magda Weinrother

Umschlaggestaltung: Petra Singer

Lektorat / Korrektorat: Carsten Leimbach

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien  
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99139-641-3 (Paperback)

978-3-99139-656-7 (Hardcover)

978-3-99139-640-6 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin/des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Vielen Dank für  
eure Ermutigung,  
euer Feedback  
und eure Geduld mit mir...

Michael  
Mona  
Amira  
Grete  
Martin

Petra, vielen Dank für deine Kreativarbeit



Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht von der Autorin beabsichtigt



## Prolog

VOR VIELEN JAHREN saßen zwei Männer in einer ab-  
geschiedenen Ecke eines vergessenen Parks.

„Wie ist das passiert?“, fragte der eine.

„Er sagte, sie hätte ihn erkannt und identifizieren kön-  
nen. Das durfte er nicht riskieren“, antwortete der andere.

„Und das Kind?“

„Das Kind hat ihn nicht gesehen.“

„Wie geht es jetzt weiter?“

„Für den Moment hat sich der Aktivist zurückgezogen  
um sich um das Kind zu kümmern, aber wir wissen noch  
nicht, ob er verstanden hat.“

„Sie müssen sicherstellen, dass die Sache erledigt ist.  
Wenn die Bewilligung für den Bau zurückgezogen wird,  
sind wir bankrott. Wir haben unser Vertrauen in Ihre gu-  
ten Kontakte zu ihm gesetzt.“

„Ich weiß, aber er hat das Angebot ausgeschlagen und  
auch seine Frau wollte nicht kooperieren.“

„Reden Sie noch einmal mit ihm, er muss seine Akti-  
vitäten einfach einstellen.“

„Was machen wir, wenn er sich nicht abbringen  
lässt?“

„Notfalls müssen wir ihn auf der Fahrt zu dieser An-  
hörung stoppen, aber es darf keinesfalls ein Verdacht auf  
uns fallen.“

„Den einzigen Hinweis könnte er geben.“

„Dann kümmern Sie sich darum, dass er es nicht tut.“

„Koste es, was es wolle?“

„Koste es, was es wolle.“



## Heute

„MACH DIR NICHTS DRAUS, jeder hat so seine Macken“, versuchte Peter sie zu trösten.

„Du weißt genau, was ich meine“, sagte Anna und legte die wohlgeformten Beine auf den Couchtisch.

Wieder einmal hatten sie überstürzt das Restaurant verlassen müssen, weil sie in Panik verfallen war, als ein Gast sie scheinbar beobachtete.

Wieder einmal waren sie in das schützende Haus geflüchtet, das außer Anna nur sehr wenige Vertraute betreten durften.

Wieder einmal war sie erst zur Ruhe gekommen, nachdem die Überwachungsanlage vermeldet hatte, dass sich in ihrer Abwesenheit nicht einmal ein kleines Insekt Zutritt hatte verschaffen können.

Anna lebte, seit sie sich erinnern konnte, in diesem Haus, das ihre Großeltern ihr vor einigen Jahren hinterlassen hatten. An der Wand ihres Büros hing das Diplom der Elite-Uni, die sie als Jahrgangsbeste abgeschlossen hatte und sie war die jüngste Abteilungsleiterin in der Geschichte eines der größten Energiekonzerne des Landes. Geradlinig in ihrer Arbeitsweise und ihren Vorgaben an die Mitarbeiter war sie eine beliebte Chefin, soweit die Kollegen sie kannten, handelte sie vorausschaubar und durchdacht, es gab nie Launen oder Überraschungen.

Ihr Sandkastenfreund Peter verstand sie. Schon an ihrem ersten Tag im Kindergarten, als sie wie ein gehetztes

Reh in einer Ecke gesessen hatte, zu scheu, um mit den anderen Kindern zu spielen, hatte er die Rolle ihres kleinen großen Beschützers übernommen.

Er stellte die dampfenden Teller auf den Esstisch „Komm herüber, jetzt essen wir erst einmal. Wäre ja schade um die Pasta. Nur gut, dass die bei Gabrielis daran gewöhnt sind, dass wir unser Essen manchmal unerwartet unter den Arm nehmen und laufen müssen“, versuchte er mit einem Scherz ihre Spannung zu lockern und hoffte, sie damit aufheitern zu können.

„Ich wünschte, ich könnte mich erinnern, was damals geschehen ist“, seufzte Anna. „Vielleicht könnte ich dann wie jeder andere Mensch ausgehen und das Leben genießen, anstatt mich hier in diesem Käfig zu verstecken.“

Der Duft ihres Abendessens lockte sie zum Tisch, sie drehte etwas von der Pasta auf die Gabel und kaute gedankenverloren auf den Nudeln herum.

Annas Haushälterin Heidi, die den Abend mit ihrer Schwester im Kino verbracht hatte, betrat das Wohnzimmer.

„Ihr seid schon zurück?“, fragte sie überrascht, aber ein Blick auf die Teller und auf die junge Frau ließ sie augenblicklich erstarren. „Was ist passiert?“, die Sorge in ihrer Stimme war deutlich zu hören.

„Ach nichts, ich dachte nur wieder mal da wäre ein Kerl, der mich beobachtet und bekam Panik“, antwortete Anna traurig.

Besorgt wechselte Heidis Blick zu Peter, aber der zuckte nur mit den Schultern als wollte er sagen, er hätte niemanden gesehen. Sie beschloss, dass es besser wäre, die Sache im Moment auf sich beruhen zu lassen, nahm sich aber vor, am nächsten Morgen Dr. Thomas, den Anwalt der Familie, anzurufen und sich zu erkundigen, ob es eine Möglichkeit gäbe herauszufinden, ob Anna wirklich beobachtet wurde. Natürlich verlor sie kein Wort darüber, aber sie hatte in den letzten Tagen öfters ein bestimmtes Fahrzeug in der Gasse gesehen. Erst dachte sie, es gehöre dem neuen Freund der Nachbarstochter, aber der hatte kein Auto, wie sie mittlerweile wusste.

Mit den Jahren hatte sie eine gewisse Übung darin entwickelt, Nachforschungen anzustellen und die Nachbarn unauffällig auszuhorchen. Man hielt sie für eine freundliche alte Dame, die nie etwas gegen ein kleines Schwätzchen hatte.

Am Sterbebett hatte sie Annas Großvater versprochen, auf seine Enkelin zu achten und dieses Versprechen würde sie einhalten, koste es was es wolle.

Wenn sie Anna ansah, schweiften ihre Gedanken zurück zu glücklichen Zeiten, zu einer anderen jungen Frau, die sie aufwachsen gesehen hatte.

Eine Traumhochzeit mit dem Studienfreund, die Geburt des Töchterchens, berufliche Erfolge. Alles sah aus, als würden die beiden ein glückliches Leben vor sich haben, bis der Unfall geschah und die junge Mutter starb. Als kurze Zeit später auch ihr Vater verunglückte,

nahmen die Großeltern das Kind auf, und setzten alles daran, ihr eine möglichst unbeschwerte Kindheit zu ermöglichen, was bedeutete, Geheimnisse zu hüten, obwohl sie alle wussten, dass eines Tages die Wahrheit ans Licht kommen würde.

Eines Tages würde die Amnesie, die sie als Segen ansah, aufbrechen und Anna würde sich der Realität stellen müssen.

## 2

LANGSAM holten das Morgenlicht und die Vogelstimmen Anna aus ihrem tiefen Schlummer, in den sie endlich gefallen war, nachdem Peter und Heidi sie mit vereinten Kräften von den unangenehmen Ereignissen des Abends abgelenkt hatten. Halb im Schlaf überlegte sie, welcher Tag war, und als es ihr einfiel, war sie auf einen Schlag hellwach.

Heute stand der monatliche Jour fixe der Abteilungsleiter auf dem Programm und auch diesmal würde es eine heftige Diskussion über den geplanten Windpark geben. Da man bisher auf keinen gemeinsamen Nenner gekommen war, hatte man sie beauftragt, eine interne Umweltbegutachtung zu erstellen und diese war nicht so ausgefallen, wie gewisse Kollegen es sich vorstellten, das konnte sie jetzt schon sagen. Entsprechend heftig würden die Diskussionen werden.

Anna sprang aus dem Bett und machte sich mit einer beinahe kalten Dusche fit für den Tag. Nachdem sie sich trockengerubbelt hatte, prickelte ihre Haut angenehm frisch. Sie zog sich sorgfältig an. Als die Jüngere von nur zwei weiblichen Angestellten im Führungskreis hatte sie von Anfang an mit heftigem Gegenwind zu kämpfen gehabt, versuchte aber es sportlich zu nehmen.

Der Duft von Kaffee empfing sie in der Küche. Heidi, diese Seele von einem Menschen, schien nie zu schlafen. Als sie die Dose mit einem Snack und Obst auf dem Küchentisch entdeckte, lachte Anna.

„Aber Heidi, ich bin doch keine sieben mehr, dass du mir ein Pausenbrot richten musst.“

„Lass mir doch die Freude, so besteht wenigstens eine kleine Chance, dass du tagsüber etwas zwischen die Zähne bekommst.“

Anna schüttelte den Kopf und legte kurz den Arm um Heidi. „Was würde ich nur ohne dich tun?“

„Verhungern!“, konterte Heidi trocken, aber mit einem Lachen in den Augen. Gemeinsam setzten sie sich zum Küchentisch und genossen ein kurzes Frühstück.

Nach dem Tod der Großmutter hatte Heidi, die langjährige Haushälterin der Großeltern, einen eigenen Bereich im Erdgeschoss bezogen, in dem in früheren Jahren einmal die Praxis von Annas geliebtem Opi, einem Hausarzt mit Leib und Seele, untergebracht gewesen war. Erst

versorgte sie den immer schwächer werdenden Großvater, jetzt war sie eine Mischung aus Haushaltshilfe, fürsorglicher Tante und bester Freundin.

Heidi verließ bald nach Anna das Haus, um Dr. Thomas zu treffen. Er hatte andere Termine verschoben, nachdem sie ihm am Morgen kurz von ihrer Beobachtung erzählt hatte. Der Anwalt hörte sich Heidis Bericht schweigend an.

„Anna ist nichts aufgefallen?“

„Nein, sie hatte in letzter Zeit nur immer wieder das Gefühl, beobachtet zu werden, so wie gestern Abend, aber ohne den Beobachter identifizieren zu können.“

Nachdem Anna sich nicht an die Vorkommnisse in ihrer Kindheit erinnerte, konnte man nicht sagen, ob das Auswirkungen ihrer Panikattacken waren, oder ob sie unbewusst etwas spürte. Peter war leider keine Hilfe, vor allem, weil sie ihn nicht völlig ins Vertrauen ziehen wollten.

Dr. Heinrich Thomas versprach, einen verlässlichen Privatdetektiv zu beauftragen. So wie Heidi war auch er seit vielen Jahren mit der Familie verbunden und hatte in der ersten Zeit durch einen Detektiv prüfen lassen, ob die Großeltern und das kleine Mädchen beobachtet wurden, was damals definitiv der Fall gewesen war, aber nach einigen Monaten aufhörte.

INZWISCHEN betrat Anna das Gelände der EWA durch das moderne Portal, das mit dem Firmennamen

EnergieWirtschaftAgentur in schlichten Buchstaben überschrieben war.

Im Büro angelangt, sah sie ihre Mails durch, delegierte einige Aufgaben an ihre Mitarbeiter, nahm dann einen Stapel Unterlagen aus einem verschlossenen Aktenschrank und begab sich in den Konferenzraum.

Sie hatte das Dossier selbst geschrieben, ausgedruckt, die Datei sorgfältig verschlüsselt und die Ausdrücke gestern Abend sicher verwahrt.

Nicht, dass sie ihren Mitarbeitern misstraut hätte, aber in der Vergangenheit war sie mehrmals dahintergekommen, dass jemand im Konzern anscheinend auf ihre Systeme Zugriff hatte. Einige Male waren Kollegen in Sitzungen so gut auf ihre Argumente vorbereitet gewesen, dass es kein Zufall sein konnte.

Sie machte sich nichts vor - in einem Energiekonzern war Umweltprüfung nur ein notwendiges Übel und man hatte gedacht, mit der Gründung dieser Abteilung und durch die Vergabe der Leitung an eine Frau gleich zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Ganz nach dem Motto „seht her, wie umwelt- und frauenfreundlich wir sind“.

Anna praktisch von der Uni weg zu engagieren sollte garantieren, dass der Betrieb durch die neue Abteilung nicht zu sehr „gestört“ wurde, was sie wusste, aber als Idealistin hoffte sie, wenigstens hier und da eine Veränderung bewirken zu können. Außerdem hatte sie immer wieder Freude daran, wenn sie die Silberrücken in der

Geschäftsführung ein bisschen ‚gegen den Strich bürsten‘ konnte.

Aber diesmal war es anders, hier ging es nicht um frischen Wind, den sie in die vermoderten Ansichten bringen wollte, in diesem Fall ging es um eine Herzensangelegenheit und sie wusste schon jetzt, dass sie nur wenige Mitglieder des Führungskreises auf ihrer Seite haben würde.

*Brutvorkommen des Wiedehopfes  
am Areal des geplanten Windparks  
Seestraße  
verantwortlich: Dr. Anna Schneider,  
Interne Umweltprüfung*

war das Dossier betitelt.

Es gab für jeden Teilnehmer des Meetings eine Fassung, die ähnlich wie bei einem Kupferstich nummeriert war, wie bei heiklen Themen üblich. Bevor die Geschäftsleitung hier keinen Entschluss gefasst hatte, sollte dieses Dossier keinesfalls in die falschen Hände geraten.

Anna überlegte kurz, was sie tun würde, wenn sie kein Gehör fand. Nach ihren Recherchen hätte der Windpark eindeutig negative Auswirkungen auf die Population der stark gefährdeten Vogelart. Würde sie an die Öffentlichkeit gehen, wenn ihre Einwände ignoriert wurden? Ein solches Vorgehen wäre laut Arbeitsvertrag Grund für eine fristlose Kündigung.



Wieder einmal stellte sie sich die Frage, wo ihre Prioritäten lagen. Vor dem Studium hatte sie davon geträumt, auf einer Forschungsstation für gefährdete Tierarten zu arbeiten, aber dieser Traum scheiterte rasch an ihren anscheinend unbezwingbaren Panikattacken. Wie sollte sie an einem Außenposten zurechtkommen, wenn sie schon ein Restaurantbesuch überforderte, wie gestern Abend? Anna straffte ihre Schultern und schob diese Gedanken beiseite. Sie musste sich konzentrieren, jetzt war nicht die richtige Zeit für Gedankenspiele.

Das Thema ‚Interne Umweltverträglichkeitsprüfung Windpark Seestraße‘ stand erst gegen Ende der Tagesordnung auf dem Programm. Natürlich, es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass die Silberrücken gegen Mittag plötzlich sagten, ihr Punkt auf der Agenda müsste leider auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Aber heute schien es anders zu sein. Die Langweiler wurden zur Eile angetrieben und endlose Diskussionen um die immer gleichen Themen abgewürgt. Offensichtlich wollte der Vorsitzende rasch zum Ende kommen.

Als Anna sich erhob, um mit ihrer Präsentation zu starten, unternahm Dr. Braun tatsächlich den Versuch, auf den fortgeschrittenen Vormittag zu verweisen und anzumerken, dass man bisher so gut vorangekommen sei und es vielleicht diesmal schaffen könnte, vor Mittag zu den übervollen Schreibtischen zurückzukehren.

Aber der Vorsitzende, Dr. Berger, wischte den Einwand vom Tisch. Er wollte hören, was Anna zu sagen hatte.

Als sie das Dossier verteilte und die Blicke auf den Titel sah, konnte sie sofort erkennen, wer heute ihre Gegner sein würden.

An der Schläfe von Dr. Braun begann eine Ader zu pochen, ein untrügliches Zeichen von Ärger. Kein Wunder, er hatte in den Verhandlungen mit dem Eigentümer des Grundstückes jegliche Bedenken vom Tisch gewischt und sich geweigert, den Pachtvertrag erst zu verhandeln, nachdem die Umweltverträglichkeitsprüfung abgeschlossen war. Dr. Perl vom Controlling erblasste beim Gedanken, schon wieder auf einem wertlosen Stück Land sitzen zu bleiben und Mag. Keil vom Marketing rollte die Augen. Offensichtlich kam ihm schon beim Wort Umwelt die Galle hoch, er hatte früher in einem der Atommeiler gearbeitet, die in den letzten Jahren stillgelegt worden waren.

Anna fasste sich kurz, die Zahlen sprachen für sich und nachdem sie mit dem Satz „Aufgrund der angesprochenen Nachteile für die Population der, auf der roten Liste stark gefährdeter Vogelarten befindlichen Gattung, wird das Land unser Bewilligungsverfahren unter Umständen ablehnen“, endete, explodierte die Luft.

„Was für ein ausgemachter Blödsinn“, bellte Dr. Braun.

„Großartig, ich habe gesagt, wir sollten mit den Verhandlungen warten“, konterte Dr. Perl.

„Wo liegt das Problem, wir kennen doch jeden Stadtrat, immerhin schaffen wir Arbeitsplätze“, und damit bewies Mag. Keil wieder einmal, wie ‚wir das früher immer gehandhabt haben‘.

Nachdem der Geschäftsführer die Polterer mit einer Handbewegung zum Schweigen gebracht hatte, bedankte er sich zuerst bei Anna und erteilte dann knappe Befehle.

„Braun, die Vertragsverhandlungen liegen erst einmal auf Eis. Hofer, unterstützen Sie Braun dabei. Perl, sorgen Sie dafür, dass notfalls ein Pönale für eine Rückabwicklung der Pachtverträge zurückgestellt wird. Gruber, erkundigen Sie sich vorsichtig, wer im Stadtsenat zuständig ist und Sie, Frau Dr. Schneider fühlen bei den Tierschützern nach, wie aufmerksam die in puncto Wiedehopf sind.“

Als der Vorsitzende das Meeting beendete, sprang Dr. Braun schnaubend auf. Mit einem „Ich wusste von Anfang an, dass die uns Ärger machen wird. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, rauschte er hinaus und stopfte das Dossier demonstrativ in den Müll. Der Vorsitzende warf einen prüfenden Blick auf Anna, als ob er wissen wollte, ob sie dem Gepolter von Dr. Braun Aufmerksamkeit geschenkt hatte, aber sie war anscheinend in ein Gespräch mit Dr. Elisabeth Gruber, ihrer Mentorin, vertieft. Beruhigt wandte er sich an den Anwalt der Firma, Dr. Hofer, um die weiteren Schritte zu besprechen.

Nachdenklich ging Anna in ihr Büro zurück.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“?

Sie verstand nicht, was Dr. Braun gemeint haben könnte. Von Anfang an hatte sie das Gefühl, dass er sie nicht leiden konnte, hatte das aber bisher immer auf die Tatsache geschoben, dass sie jung und eine Frau war. Gab es einen anderen Grund, den sie nicht kannte? Ihr Vater war auch Biologe gewesen, aber er war lange tot und hatte an der Uni in der Forschung gearbeitet.

Konnte es sein, dass Dr. Braun ihn von früher kannte? Aber warum sollte er heute noch auf jemanden sauer sein, der mit 30 bei einem Unfall umkam? Ob Heidi sich an etwas erinnern konnte? Vermutlich nicht, es war ewig her und Heidi kannte Papa kaum, sagte sie sich. Aber vielleicht konnte Onkel Karl sich an etwas erinnern, immerhin war er ein guter Freund ihres Vaters gewesen. Sie beschloss, ihm einen Besuch abzustatten, sie hatte ihren Patenonkel ohnehin schon länger nicht mehr besucht.

### 3

ANNA klopfte an die ehrwürdige Türe, die im dritten Stock des noch ehrwürdigeren Universitätsgebäudes lag.

„Herein“ polterte es von drinnen.

„Hallo Onkel Karl“, sagte sie, als sie die Türe öffnete.

„Anna, meine Liebe. Immer nur herein mit dir. Du wirst immer dünner. Gibt Heidi dir nichts mehr zu essen?“, ohne Luft zu holen, sprudelte es aus Karl Kerbl